

August 2018

Am 07. August war es soweit, nach einem halben Jahr der Vorbereitung auf meinen Freiwilligendienst, in welchem ich an mehreren Seminaren teilgenommen hatte, standen wir 6 Bolivienfreiwillige am Flughafen in Frankfurt. Die Aufregung und die Neugierde war groß: zwar hatten wir alle eine ungefähre Ahnung was uns in Bolivien erwarten würde, trotzdem gab es eine Menge Fragen die noch ungeklärt waren.

Wir sechs am Frankfurter Flughafen



Als wir nach einer 20-stündigen Reise um 6 Uhr morgens in Cochabamba ankamen, wurden wir von unseren 5 Vorfreiwilligen und unserem Mentor Franz mit selbstgebastelten Plakaten herzlich willkommen geheißen.

Momentan sitzen Julia und ich bei ihr im Haus, und versuchen die Eindrücke der letzten vier Wochen in Worten zusammenzufassen. An viele Dinge hat man sich mittlerweile gewöhnt und trotzdem befindet man sich dauernd Situationen, die einen mit einem verwirrtem Blick da stehen lassen. Um der Sprachbarriere entgegenzuwirken, habe ich momentan jeden Morgen Sprachkurs bei meiner Mentorin Carmen, mit welcher ich mich gut verstehe, obwohl sie mir immer Berge an Hausaufgaben aufgibt. So muss ich zum Beispiel diesen Bericht anschließend ins Spanische übersetzen. Gemeinsam frühstücken wir immer, ich bringe meistens Schokolade oder eine andere Süßigkeit mit, Carmen sorgt für frisches Obst oder Brötchen. Nach dem Unterricht laufe ich dann ins Projekt.

Während meines Freiwilligendienstes unterstütze ich das Projekt Mosoj Yan (dt. „Neuer Weg“). Mosoj Yan hat sich mit dem Ziel gegründet, Mädchen und jungen Frauen zu helfen. Die Arbeit ist in zwei Teile gegliedert:



- Die „Albergue“ ist ein Heim für Mädchen zwischen 13 und 18 Jahren, die Gewalt oder sexuellen Missbrauch erleben mussten. In der Albergue finden die Mädchen Zuflucht und eine sichere Umgebung, sie erhalten Unterstützung bei der Kindererziehung und psychotherapeutische Angebote, um das Erlebte zu verarbeiten. Dadurch soll es ihnen ermöglicht werden, einen geregelten Alltag aufzubauen und zu leben. Momentan leben 11 Mädchen mit ihren 6 Kindern im Heim. Gemeinsam mit meinen Vorfreiwilligen, Jana und Moni, habe ich die Mädchen besucht und konnte sie und ihre Kinder bereits kennen lernen. Momentan arbeite ich noch nicht regelmäßig in der Albergue, trotzdem werde ich bei meinen Besuchen immer herzlichst von den Mädchen empfangen.
- Der zweite Teil meines Projektes heißt „Club de la Amistad“ und ist donnerstags und freitags geöffnet. 10 bis 20 Jungen und Mädchen im Alter von 6- 14 Jahren kommen nach bzw. vor (da für einige Kinder der Unterricht erst um 13 Uhr anfangt) der Schule in den Club. Gemeinsam mit Jana, einer ehemaligen Freiwilligen, und einigen bolivianischen Studenten, kochen wir für die Kinder, helfen ihnen bei den Hausaufgaben und spielen, kochen oder backen mit ihnen. Da Mosoj Yan ein christliches Projekt ist, findet nach dem Mittagessen immer eine Bibelstunde statt, in

welcher die Kinder immer aufmerksam mitarbeiten. Mir persönlich macht die Arbeit sehr viel Spaß, jedoch ist sie besonders an den Nachmittagen sehr anstrengend, da wir meistens nur 2-3 Betreuer sind.



Geburtstag von Gastbruder Diego

Nach der Arbeit fahre ich mit dem Mikro, einer Art Bus, zum Haus meiner Gastfamilie, in welche ich gleich am ersten Tag eingezogen bin. Sie haben mich sofort in ihren Familienalltag integriert. Meine Gastfamilie besteht aus meiner Mama Lourdes, meinem Papa Tito und meinen Geschwistern Diego und Daniela.



Cochabamba liegt im Herzens Bolivien auf 2500m Höhe und ist umrandet von Bergen. Die Stadt selbst ist, wie viele lateinamerikanische Städte, schachbrettartig aufgebaut. Auf Grund ihrer Größe und der zahlreichen Einbahnstraßen, fiel es mir anfangs schwer Wege, Häuser und Treffpunkte zu finden, doch zum Glück hatten wir die Vorfreiwilligen an unserer Seite. Danke! Doch an den Verkehr habe ich mich noch nicht gewöhnen können. Zwar sind die Ampeln, welche die Sekunden bis zum Farbwechsel zählen, hilfreich, trotzdem könnte ich es keinem

empfehlen, ohne gefühlt fünfmal nach links und rechts zuschauen, die Straße zu überqueren. Zum Glück gibt es Bürgersteige, aber hier sollte man lieber nicht das Handy rausholen, sonst werden diese schnell zu Stolperfallen. Super praktisch hingegen ist aber das Busfahren: jeder Bus hat seine festgelegte Linie, doch nach Haltstellen kann man lange suchen. Stattdessen stellt man sich einfach an den Straßenrand und winkt dem Bus, wenn dieser kommt. Hat man sein Ziel erreicht, sagt man dem



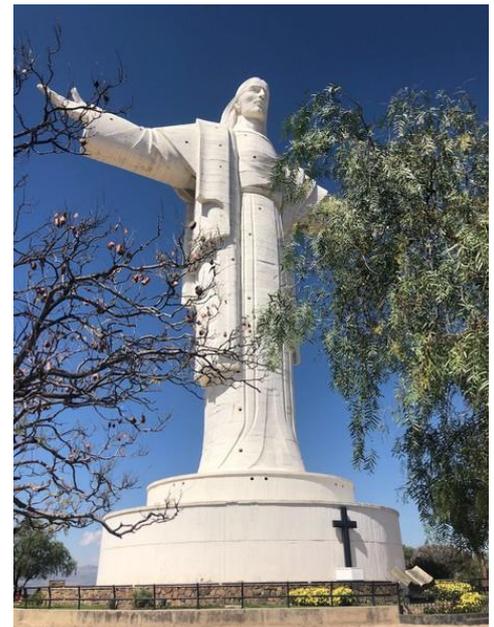
Busfahrer kurz, dass man aussteigen möchte und schon steht man am Straßenrand. Durch die fehlenden Haltestellen ist es mir anfangs jedoch oft passiert, dass ich viel zu früh oder zu spät ausgestiegen bin: Aber so lernt man die Stadt kennen.



Die Stadt, die Umgebung und die lateinamerikanische Kultur kennenzulernen ist immer das Ziel, wenn wir 6 Freiwilligen an den Wochenenden und Feiertagen gemeinsam Ausflüge unternehmen. Bereits in der ersten Woche sind wir gemeinsam mit unseren Vorfreiwilligen und Carmen anlässlich der „Fiesta de la Virgen de Urkupiña“ nach Quillacollo, einem Vorort von Cochabamba, gefahren um uns dort die Parade anzusehen. Traditionell sind wir 2 Tage später auch nachts um zwei die zwölf



Kilometer nach Quillacollo gelaufen, doch die Messe haben wir aufgrund von schmerzenden Füßen und müden Augen nicht mehr besucht. War vielleicht auch besser so. Ebenfalls haben wir die knapp 1300 Stufen zum Christo, dem Wahrzeichen Cochabambas erklommen, wobei sich hier die Höhe bemerkbar gemacht hat. So hätte ich am liebsten jede 10. Stufe eine Atempause gemacht.



Christo



Ausflug nach Sipe Sipe

Auch wenn ich erst knapp 4 Wochen hier bin, fühl ich mich schon super wohl und bin gespannt, was ich in den nächsten Wochen noch alles erleben werde.